

H a l l i s c h e s patriotisches Wochenblatt.

Sieben und zwanzigstes Stück.

Den 4ten April 1801.

I n h a l t.

Der erste April. — Was doch aus dem Bettler werden kann! (Beschluss.) — Nächsten Mittwoch fällt Erziehungscommission. — Milde Beiträge. — Verzeichniß der Gebornen, Getraueten, Gestorbenen in Halle 2c. — 10 Beskanntmachungen.

I.

Der erste April.

Dieser Tag hat, wie bekannt, das Unglück dazu gemißbraucht zu werden, daß einer den andern anzuführen sucht, und ist dies gelungen, recht herzlich gelacht, und derjenige, welcher sich hintergehen ließ, ein Aprilnarr genannt wird. Dieses Loos trifft zwar meistentheils nur den Einfältigen und Leichtgläubigen; aber mitunter versteht es auch wohl ein Kluger und läßt sich berücken. Jener wird leicht durch irgend ein falsches Vorgeben vermocht, nach etwas zu sehen, zu gehen, oder etwas für wahr zu halten, das gänzlich erdichtet ist; dieser kann vielleicht durch eine Nachricht oder Geschichte, die mit aller Ueberlegung ausgedacht und fein angelegt ward, überrascht, und, nimmt er sich nicht die Zeit darüber nachzudenken, auch wirklich getäuscht werden.

II. Jahrg.

(27)

Den



Den Ursprung dieser übeln Gewohnheit leiten Einige von einem heidnischen Feste her, welches dem Abgotte des Lachens gewidmet gewesen; Andere hingegen aus den Zeiten, da man in der römisch-katholischen Kirche anfang, alles Thun und Leiden Christi nachzumachen, folglich auch dessen Hin- und Hergeschicktwerden von Hannas zu Caiphas, von Pilatus zu Herodes; noch Andere halten sie gar für ein Ueberbleibsel alter Pädagogik, von den Vorfahren dazu eingeführt, die Kinder aufmerksam zu machen und zu lehren, wie sie sich in allen Fällen vorsehen und nicht allzuleicht von Andern hinter das Licht führen lassen sollten. Aber kann vielleicht nicht der April selbst eine Veranlassung zu dieser Gewohnheit gegeben haben? In der Regel ist derselbe, in unsern Gegenden vorzüglich, ein so betrügerischer Monat, daß man seiner Bitterung gar wenig traует, und mit dem Ausdrücke: „Aprilwetter“, etwas sehr Unbeständiges, Veränderliches bezeichnet. Beim schönsten Sonnenschein lockt er wohl manchen Spaziergänger heraus, schießt ihn aber, brav durchweicht, bald wieder nach Hause. Es konnte daher leicht die bildliche Redensart: „in den April geschickt werden“ entstehen, und für „betrogen werden“ nach und nach üblich werden. Und da es selten auch einer Nartheit an Nachahmern fehlt, so durfte nur ein muthwilliger Mensch am ersten April jemanden anführen und sagen, er habe ihn zum April geschickt, so konnte es an Nachahmern nicht fehlen.

Doch man mag diese schlimme Gewohnheit herleiten, woher man immer wolle, so ist sie nicht nur albern, sondern auch schädlich. Und dennoch hat sie

sie sich nicht bloß unter dem Volke in manchen kleinen Städtchen bis jetzt fortgepflanzt, sondern auch in großen Städten und selbst unter Personen, die gar nicht zu den niedrigsten Ständen gezählt seyn wollen, immer noch erhalten. Erst kürzlich klagte mir ein braver Lehrer an einer sehr berühmten Erziehungsanstalt, daß auch er, wie seine Mitschüler, ehemals zum April geschickt worden: sein noch lebender Rector einer kleinen Stadtschule, habe sich jährlich diesen verderblichen Spaß erlaubt. — Sollte man solchen Unfug noch im letzten Zehend eines Jahrhunderts, in welchem so viel für Schulen und Erziehung geschehen, nur denkbar, geschweige denn für wirklich halten?!

Doch möchte der, wer keine bessere Vergnügen kennt, sich daran belustigen, die Leichtgläubigkeit des Schwachen zu mißbrauchen. Aber diese schlaume Gewohnheit ist auch öfters von schädlichen Folgen, von Verdrießlichkeiten, von Erbitterung, Haß, Rachgier ic. begleitet, und lohnt nicht selten den Betrüger mit bitterer Reue. Denn ist der Angeführte nicht ganz unempfindlich, so wirds ihm gar nicht gleich viel seyn, für was er gehalten werde; er sucht sich zu rächen, und übt, so gut er kann, das Wiedervergeltungsrecht. Belege hierzu aus älterer und neuerer Zeit, bieten sich wohl jedem Leser dar. Ich darf also nur an ein Paar bekannte Fälle kurz erinnern.

Eine Dame schickte ihr Mädchen in die Apotheke nach Krebsblut und pulverisirten Schwalbenzähnen; beide Gewürze sollte sie dann in die Suppe thun. Die Apothekergesellen merkten den Betrug,

und



und, anstatt die arme Betrogene wacker auszulachen, setzten sie für ihre kluge Frau gewisse Ingredienzien zu einem starken Brechmittel zusammen. Ohne weitere Anfrage zu Hause, that sogleich die Köchinn diese in die Suppe für ihre Frau. Kaum hatte diese von derselben gegessen, so fühlte sie auch schon sehr unangenehme Wirkungen: sie gerieth darüber in die größte Angst, glaubte vergiftet zu seyn, und war darauf lange Zeit das Gespötte der Stadt. —

Ein ähnlicher unnützer Scherz hatte in einer wohlbekannten Stadt erst vor wenig Jahren ein sehr trauriges Ende. Eine Frau hieß ihr Dienstmädchen einen verdeckten Korb, angeblich mit Eisen beschwert, an einen gewissen Ort tragen. Derselbe war so schwer, daß er die Kräfte des Mädchens überstieg, und Vorübergehende riethen, ihn abzusetzen. Dies geschah, und als sie nachsah, was darinnen sey, waren es — **Steine.** Darüber schämte und ärgerte sich die Betrogene, und hatte sich verhoben und abgeängstet: sie fiel in eine hitzige Krankheit, und in wenig Tagen war sie todt. —

Sehr theuer mußte auch einst ein junger Holländer seine Aprilfreude bezahlen. Dieser schickte seinen Bedienten in die Apotheke nach einer halben Elle ungebrannten Kalk. Der Apotheker wies denselben in ein am Ende der Stadt gelegenes Gewürzgewölbe. Der Herr desselben hatte kurz vorher einen Proceß wegen eines streitigen Kalkfasses verloren, und fand sich bey dieser Anfrage beleidigt, und maach mit seinen Gefellen dem armen Menschen, statt einer halben Elle ungebrannten Kalks, mehr als eine ganze Elle ungebrannter Asche zu. In voller Wuth
lief

ließ dieser Gewißhandelte nach Hause, fand zum Unglück seinen Herrn allein und Mittagsruhe halten, und durchbohrte ihm die Brust. —

Möchte doch diese und mit ihr zugleich jede andere thörichte und schädliche Gewohnheit im alten Jahrhundert zurückgeblieben seyn, und möchten dagegen im neuen nur anständige Sätze und edle Vergnügungen gesucht und immer allgemeiner werden!
Bullmann.

II.

Was doch aus dem Bettler werden kann!

(V e s t a l u s .)

In dieser Lage, die dem guten Schulze mit jedem Tage drückender wurde, wars ihm, als sähe er seine Pflege-Eltern immer vor sich, als hörte er ihre warnende Stimme; er machte sich die bittersten Vorwürfe, und wenn er, zu schweren Arbeiten nicht auferzogen, zuweilen fast unterlag, dann riefß ihm von innen zu: du hast's verdient! konntest im Lande bleiben, wie der Vater schrieb, und dich redlich nähren! — Doch seine Lage änderte sich zu seinem großen Vortheil, da er beynähe anderthalb Jahr die Beschwerden eines Matrosen ausgestanden hatte. Der Schiffskoch starb, und der Capitän untersuchte, wer unter den Matrosen etwa für diesen Posten brauchbar wäre, nicht bloß einigen Begriff von der Zubereitung der Speisen habe, sondern auch im Rechnen und Schreiben geübt sey. Dem einen wie dem andern war Schulze gewachsen, und wurde also wider Erwarten Schiffskoch. Ach! wie ver-



dankte ers da der guten Frau Pastorin in Reesen, daß sie ihn mit in der Küche gebraucht hatte; und wie war er nun mit sich selbst zufrieden, daß er die Gelegenheit benutzte und vieles gefast hatte, was zum Kochen gehört. Der Capitain war mit seiner Zubereitung der Speisen außerordentlich zufrieden, und beobachtete den jungen Menschen nun genauer, weil er für seinen Geschmack sorgte; besonders gefiel ihm die Reinlichkeit, dazu war er, ohne Rücksicht gegen die geringste Schmutzerey, angeführt. Er fing nun an wieder freyer zu athmen, dachte — da sich seine Lage wider Vermuthen verbesserte — der liebe Gott habe ihn doch nicht aufgegeben. Er ward der Liebling des Capitans, der ihm oft sagte: Schulze, führe dich ferner gut auf, so will ich dein Glück machen; suche unter deinen Gehülffen dir einen aus, den unterweise, daß er etwa einmal in deinen Platz treten könne. Nachdem er nun schon binnen fünf Jahren mehrere Seereisen gemacht, so kam er nach Batavia, wo der Capitain ans Land ging, um hier einige Zeit zu bleiben. Ehe er wieder in See stach, rief er ihn zu sich.

Schulze, redete er ihn an, du hast dein Wort ehrlich gehalten, und deine Sachen ganz zu meiner Zufriedenheit gemacht; ich behielt dich gern bey mir, aber ich versprach dich zu belohnen. Durch den Gouverneur habe ichs dahin gebracht: du bleibst einige Jahre in Batavia, und wirst Ober-Speisewirth. Dankbar küßte er die Hand seines Gönners, und in kurzer Zeit trat er seinen Posten an. Ein sehr großes Gebäude war als Speisehaus vom Gouvernement eingerichtet; unten speißten in großen Sälen Schiffs-Soldaten und Bootsleute, wofür wöchentlich

lich

lich für jeden etwas Bestimmtes bezahlt wurde, und in den obern Zimmern wurden Tische gehalten für Officiers, Kaufleute und andere Menschen von Distinction.

Diese Wirthschaft führte Schulze zur allgemeinen Zufriedenheit. Als eine Art der Belohnung, bekam er daher auch die Freyheit, sich durch den Handel manche Vortheile zu stiften. Etwa zehn Jahre besorgte er die Geschäfte als Ober-Speisewirth; da ward nun der Trieb, in sein Vaterland zurückzukehren, so unwiderstehlich, als er ehemahls mächtig war, aus dem Vaterlande zu gehn; und vorzüglich gestand er das Verlangen, seine Pflieger-Eltern wieder zu sehen. Diesen seine Dankbarkeit zu bringen, habe ihn bey allen äußern Vortheilen keine Ruhe gelassen, bis er zur Rückkehr sich einschiffte. Mit dem was er erworben, ging er daher an Bord, und kam nach einer glücklichen Fahrt nach Amsterdam, wo Räuber unter der Maske der Menschenfreundlichkeit ihn zum Schiffsdienst verkauft hatten. Von dort ging er bis Hamburg; hier nahm er Extra-Post bis Langermünde. Hier kommt er, da er sich mit dem Wirth unterhält, unter andern auch auf die Frage: was in Langermünde für Prediger wären? Kaum nennt der Wirth den Archidiaconus Schulze, so macht das solchen Eindruck, daß der Wirth die Bewegung merkt. Indessen ahndete es unsern Seefahrer nicht, daß dies sein Pfliegervater sey, und er würde vielleicht weiter gereist seyn, ohne zu wissen, daß er ihm so nahe sey, wenn nicht der Gastwirth nebenher angemerkt, daß er vom Lande in die Stadt berufen sey. Vom Lande! rief Schulze, und wie hieß der Ort wo er vorher war? —



Reesen, war die Antwort. — Er isst! ja er isst! sprach Schulze, und nun die Bitte an den Wirth, ihn melden zu lassen, kam jetzt die Scene, welche ich vorher beschrieb. An einem Tage führte er denn des Morgens seinen Wohlthäter auf die Stube, die ihm angewiesen war, öffnete einen seiner Koffer, der mit Ducaten angefüllt war. Hier, Vater, sprach er, das ist das Ihrige, Ihnen habe ichs zu verdanken. — Nein, mein Sohn, du hast dir's sauer verdient; behalt was du hast, ich habe genug. — Er drang ihm indessen ein Kästchen auf zu seinem Andenken, darin war eine Sammlung sehr seltner Münzen und einige Kostbarkeiten. Nach wenig Wochen ging er nach der Stadt, wo ich ihn kennen lernte, kaufte sich ein beträchtliches Haus, und heirathete nach wenig Jahren ein Mädchen, das kein Vermögen hatte, aber durchaus ein Mädchen von guten Sitten war. Feyerlich holte er sich hierzu die Einwilligung seiner Pflege-Eltern, denn sein Vater war bereits gestorben, da er noch in Berlin in Arbeit stand. Seine Pflege-Eltern freueten sich seiner glücklichen Verbindung, und gaben ihm ihren ganzen Segen.

So können gute Menschen ohne großen Aufwand Wohlthäter der Armen werden; und so können Bettler durch das Wohlwollen guter Menschen dahin gebracht werden, treu und rechtschaffen in jeder Lage zu seyn. Armen-Anstalten, worin man dafür sorgt, Kenntnisse und gute Grundsätze den armen Kindern mitzutheilen, und wo man Gelegenheit dem Dürftigen zur Arbeit verschafft, müssen reiche Früchte bringen.

Als einen Anhang zur Geschichte meines Sees Schulzen, will ich dem fühlenden Leser noch folgende

Anz

Anmerkung mittheilen. Der gute Pastor Schulze, der mit seiner Gattin das Weggehen eines angenommenen Kindes betrauertem, mußten an einem ihrer eignen Söhne die Erfahrung machen, daß er als Schiffs-Chirurgus, ohne ihr Wissen, zur See gegangen war. Der Zurückgekommene brachte von ohngefähr seine Pflegeeltern auf die Spur, ihn wieder zu finden. An einem Abend, wo sich der Pastor Schulze so glücklich fühlte, seinen treuen Pflegesohn wieder bey sich zu sehen, klagte er mit dem schmerzlichsten Gefühl eines bekümmerten Vaters, daß sein Sohn, der die Chirurgie gelernt habe, seit mehreren Jahren weg sey, und daß er, alles Nachforschens ohnerachtet, nichts von ihm erfahren könne. — Gott! rief der See Schulze aus, in Batavia habe ich den Ober-Verbandmeister Schulze nennen hören; wie, wenn das Ihr Sohn wäre? — Durch Besorgung unsers Schulzen ward nach Batavia geschrieben, und die tiefgebeugten Eltern erhielten nicht bloß Briefe von ihrem Sohne, sondern auch ein beträchtliches Geschenk. Unter andern habe ich davon selbst ein Service von japanschen Porcellain gesehen, welches, da es ankam, in Thee eingepackt war. Es ging ihm wohl; er war der oberste Chirurgus, und hatte den Titel als Ober-Verbandmeister.

Nicht wahr? theure Leser, wenn jeder, der Kraft und Gelegenheit hat, die Geschichte der wahren Welt zu sehen und zu beobachten, die außerordentlichen Vorfälle benützt und mittheilt; wir könnten die Erdichtung entbehren!

Theodor Wilhelm Franz,
Prediger zu Ostrau.

Chronik



Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Nächsten Mittwoch fällt die Erziehungscom-
mission im Erwerbhause.

Milde Beyträge.

- 1) Herr L. schenkte dem Knab = Inst. 1 Rthlr.
- 2) Bey einer fröhlichen Geburtstags = Feyer des
Herrn S. wurden gesammelt und durch Hrn. Assess.
Baden überbracht 2 Rthlr.
- 3) Zwey Actienschine (10 Rthlr.) als ein Ge-
schenk für das Erwerbhaus, weil der G. ber das
für hält, daß jede wohlthätige Hülfe dann am wirk-
samsten ist, wenn sie mit den noch wohlthätigern
Antrieben und Gelegenheiten zur Arbeit für die
Armen verbunden, insonderheit aber dieser Antrieb
und Lust zur Arbeit bey der Jugend, der Hoffnung
einer bessern Generation, geweckt wird.
- 4) Von einem Kindtaufen durch die Frau Mettin
18 Gr. 6 Pf. — Durch Dieselbe 12 Gr.
- 5) Bey einer ähnlichen Gelegenheit durch Frau
Müllerin 17 Gr.
- 6) Der berühmte Orgelspieler, Hr. Abt Vogler,
bestimmte von einem zurückgelassenen Geschenke den
Armen 5 Rthlr.
- 7) Bey einer vergnügten Geburtstagsfeyer am
25. März, wurden an barem Gelde 4 Rthlr. 10 Gr.
und ein Actienschin (5 Rthlr.) in Summa 9 Rthlr.
10 Gr. übergeben.
- 8) Hr. Schmidt in der Kannischen Straße über-
schickte dem Erwerbhause eine Fuhre Sand.

2.

Gebohrene, Getraute, Gestorbene in Halle ꝛ.
März 1801.

a) Gebohrene.

Marienparochie: Den 5 März dem Buchhändler Schiff eine F, Charlotte Adelaide. — Den 15. dem Buchbindermeister Salomon eine F, Auguste Wilh. Friederike. — Den 18. dem Kramnablenrstr. Nozzel ein S, Friedrich Wilh. — Den 21. dem Schuhmachermeister Schwald eine F, Henriette Wilh. — Den 25. dem Eigenthümer Böhme eine F, Sophie Caroline. — Den 26. dem Bürger Pönitsch eine F, Augustine Henriette.

Ulrichsparochie: Den 11. März dem Briefträger Beeck ein S, Friedrich Ludwig Theodor. — Den 25. dem Kunstgärtner Wilke ein S, Gottfried August.

Moritzparochie: Den 15. März dem Rutscher Kudroph ein S, Carl David. — Den 17. dem Peruquier Törsch eine F, Sophie Christiane. — Eine uneheliche Tochter. — Den 19. dem Handarbeiter Böhge eine F, Christiane Elisabeth

Neumarkt: Den 23. März dem Leinewebermstr. Nagel eine F, Caroline Sophie.

Stauch: Den 16. März dem Handarbeiter Hermann eine F, Dorothee Christ. — Den 21. dem Handarbeiter Müller ein S, Johann Gottlieb.

b) Gestorbene.

Marienparochie: Den 18. März des Fleischermeisters Naumann S., Heinrich Gottfried Wilh., alt 6 W. Streckfuß. — Den 22. des Invaliden Voigt Ehefr., alt 23 J. Gichtschmerzen. — Den 23. der Soldat David, alt 26 J. Auszehrung — Den 25. des Sold. Pommerelle nachgel. S., Gottfr. Elias *, alt 8 J. 4 W. Kopfwassersucht.

Ulrichs



Ulrichsparochie: Den 24. März der Handarbeiter
Keinze*, alt 53 J. 4 W. hitzige Krankheit. — Ein
unehel. S., alt 15 W. Auszehr. — Den 26. des
Handarbeiters Siensch T., Marie Elisabeth, alt 4 J.,
10 W. 2 W. Auszehrung. — Den 29. des Sold.
Schmidt T., Joh. Friederike, alt 18 W. Jammer.

Moriksparochie: Den 20. März des Salzwirkermeisters.
Mente T., Sophie Christ., alt 16 J. 5 W. Schlag-
fluß. — Den 24. eine unehel. Zwillingstöchter, alt
15 T. Jammer. — Den 25. des Handarb. Seyfarth
Ehefrau, alt 53 J. Wassersucht. — Den 27. des
Mühlens, Waageknechts Krell T., Marie Rosine Hen-
riette, alt 2 J. 19 T. Steckfluß. — Den 29. des
Vidualienhändlers Thiele T., Marie Christiane, alt
16 T. Steckfluß.

Krankenhaus: Den 22. März der Tuchmachergeselle
Neustedt, alt 39 J. Böser Fuß. — Den 28. des
Zagel. Barth Ehefr., alt 69 J. Brustwassersucht.

Neumarkt: Den 24. März des Weisbeckermeysters
Benne S., Friedr. Wilh. August, alt 6 W. Steckfl.
— Den 26. des Färbergesellen Klenje T., Sophie
Caroline, alt 8 W. 2 T. Jammer. — Den 29. des
Gastwirths Steuer T., Dorothea Marie, alt 61 J.
6 W. 1 W. 1 T.

Glauchau: Den 28. März eine uneheliche Tochter, alt
24 W. Jammer.

Bekanntmachungen.

In der Behausung des Herrn Amtsverwalters
Salzmann in der Galtstraße althier, soll auf den 15ten
April d. J. Vormittags um 11 Uhr der 29 Ellen lange
und 15 Ellen breite, zu Aufbaumung eines Hauses oder
Anlegung eines Gartens bequente Platz auf dem Sand-
berg, worauf die vor kurzem abgebrannte Scheune ge-
standen, an den Meistbietenden gegen gleich baare Ver-
zählung öffentlich verkauft werden.

Galle, den 31sten März 1801.

Biesten, Justiz-Commissarius.

Ein von allen Abgaben wie auch Accisefreyes Haus steht in Schrapplau aus freyer Hand zu verkaufen. Es ist zum Brandweinbrennen und Stärkemachen eingerichtet, hat 7 Stuben und Kammern, 2 Küchen, 2 gewölbte Keller, guten Hofraum und Stallung zu Pforden, wie auch zu Kind- und Schweinevieh, einen Garten und Brunnen. Es wird nachgewiesen bey dem Petschaftstecher Fischer in Halle.

Ein Backhaus in einer Hauptstraße mit guter Nahrung, steht aus freyer Hand zu verkaufen. Desgleichen ein Haus in der Fleischergasse mit 4 Stuben, Kammern, Küche, gewölbten Keller, Hofraum und Stallung, wie auch ein Stadtbrauen, worauf noch vier volle Brauen zu thun sind. Das Nähere erfährt man bey dem Petschaftstecher Fischer in Halle.

Ein wohl conditionirtes Clavier von contra C bis dreygestrichnes F nebst Gestelle, ist um einen billigen Preis zu verkaufen. Nachricht davon giebt der Factor Borgold am Waisenhause.

Das veritable französische Abr: Wasser, und auch noch mehrere dergleichen Sorten feine Liguere, das Maaß zu 20 Gr., geringe diverse Sorten feine Aquavite, zu 10, 11 und 12 Gr., verkauft der Kaufmann Heyne in der Steinstraße.

Eine Herrschaft auf dem Lande, nahe bey Halle, sucht einen Bedienten, der, wo möglich, Frisiren und Serviren kann. Wer dazu Lust hat, kann sich so bald als möglich bey dem Hrn. Factor Borgold am Waisenhause wohnhaft, melden.

By Unterzeichneten werden von jeho an Bestellungen angenommen, von holländischen Zitronen: Torten, Schlangen: Torten, Mandelberg mit und ohne Gespänn, ferner Baumkuchen mit auch ohne Verzierung, und Baum: Torten. Die zwey letzten Sorten sind in meinem Laden täglich sackweis zu haben.

Schelling, Conditor.



In Halle bey dem Buch- u. Kunsthändler Dreyßig sind folgende ganz neue Bücher zu haben: 1) Schacker reuterpferd, ein ABC-Buch für Kinder im neunzehnten Jahrhundert, worin Reuter, Schlitten, Thiere, Vögel abgebildet sind. Mit deutschen und französischen Benennungen, und Sittensprüchen ohne besondere Religion. 2te Auflage 9 Gr. — 2) Arithmetischer Kinderfreund von Meyer, nebst neun und fünfzig Kopfrechentafeln mit Bildern. Eine ganz neue Art, Kindern die Rechenkunst angenehm zu machen. 9 Gr. — 3) Der hundertjährige Kalender, 2te durchaus verbesserte Auflage, welche enthält: 1) das Kalenderwesen; 2) die Astronomie nach Klügel und Rüdiger; 3) einige deutsche medicinische Kräuter und deutsche Giftpflanzen, nebst ihren Wirkungen nach Wiegleb und Funke; 4) Wetterbeobachtungen unsrer alten Vorfahren; 5) Wetterpropheten; 6) Hülfsmittel in Lebensgefahren, von Struve; 7) Haus-Recepte von Gren; 8) der kleine niedliche ewige Kalender; 9) ein illuminirter Kupferlich und Abbildung der Planeten nach Rüdiger und André. Desselben Buchs zweyter Theil, welcher die monatlichen Verrichtungen des Gärtners, Jägers, Fischers und Oeconomen enthält; beyde Theile kosten 14 Gr. der erste Theil apart kostet nur 8 Groschen.

Vierzehn Tausend Thaler, wovon 6000 Rthlr. in Friedrichsd'or zur Auszahlung schon bereit liegen, kann gegen sichere Hypothek zu 4 pro Cent Zinsen nachweisen der Justizcommissar Käpprich.

Derselbe giebt auch Nachricht von einem Kaufstiebshaber zu einem Hause, was in hiesiger Stadt gut gelegen, feuerfest, im Innern bequem eingerichtet, und mit Hofraum, Stallung und einem Garten versehen seyn muß.

In der Mannischen Straße im Hotel de Prusse ist auf Johannis oder zu Michaelis die zweyte Etage, mit, auch ohne Pferdestall und Wagenremise zu vermietthen. Desgleichen ist in ebendemselben Hause unten eine Stube nebst Kammer für eine einzelne Person gleich von jetzt an zu vermietthen. Nähere Nachricht davon giebt die Eigenthümerin dieses Hauses.